

# „Wir sind Kinder einer Erde“ Mut zum globalen Lernen

von Hans-Martin Große-Oetringhaus

Wie lassen sich so umfassende Themen wie *Dritte Welt Pädagogik*, *Entwicklungspädagogik*, *Interkulturelle Erziehung* oder *Globales Lernen* auf einem bescheidenen Blatt wie diesem darstellen, gegeneinander absetzen, weiterentwickeln? Wie soll man den aktuellen Diskussionsstand in wenigen Sätzen darstellen und gleichzeitig beschreiben, wie sich das alles im konkreten Schulalltag praktisch umsetzen lässt? Ein unmögliches Unterfangen! Darum möchte ich vor allem auf eine Kategorie hinweisen, die in der aktuellen Diskussion leider allzu oft vergessen wird: *Mut*.

*Dritte Welt, Eine Welt* - das ist doch nun wirklich kein Thema für Kinder. So denken immer noch viele. Hartnäckig hält sich die Meinung: Kinder sollen zunächst einmal ihre eigene Heimat kennen lernen. Das ist sicher wichtig. Aber die eigene Heimat steht immer auch in Beziehung zur Heimat anderer. Die ausländischen Mitschülerinnen und Mitschüler, die Kinder von Flüchtlingen im Ort und der eigenen Schule oder die Produkte aus fernen Ländern stoßen selbst Kinder tagtäglich darauf.

Kinder sehen fern, hören und lesen die Meldungen von Katastrophen und Kriegen, sehen Hunger- und Elendsbilder in Illustrierten. Junge Menschen bewegt das, es macht ihnen Angst. Es ist schlimm, mit Ängsten allein gelassen zu werden. Und darum ist es wichtig, Zusammenhänge deutlich zu machen, deren Erkenntnis Alternativen und neue Wege aufzeigen kann.

Das Fremde muss nicht als Bedrohung empfunden werden. Das Andersartige kann vielmehr eine großartige Bereicherung sein. Und es kann einfach Spaß und Freude und das Leben bunter und abwechslungsreicher machen. Schon das allein wäre ein Grund, neugierig darauf zu sein, wie die Menschen anderswo leben, singen, spielen, basteln, kochen. Denn der Süden besteht nicht nur aus Problemen, nicht nur aus Elend, Mangel und Armut. Der Süden kann sehr reich sein. Reich an Phantasie und Ideenreichtum. Prall an Freude. Voll von Rhythmus. Verführerisch in Geschmack und Gerüchen. Schillernd in den buntesten Farben. Beeindruckend in Ausdauer und Geduld. Überwältigend in Gastfreundschaft und selbstverständlicher Hilfsbereitschaft. Ansteckend in

Gemeinsamkeit und Zusammenhalt, in Solidarität. Erfahren, Kraft und Stärke aus den eigenen Wurzeln zu schöpfen. Kreativ, nach neuen Wegen zu suchen. Es gibt viele Bereiche, in denen die Menschen des Südens uns Nachhilfeunterricht geben können.

Wenn Leben und Lernen nicht auseinander fallen, sondern zusammengehören, kann Lernen die Chance bekommen, nicht allein Wissen anzuhäufen oder den interkulturellen Horizont zu erweitern, sondern in aktivem Veränderungswillen zu münden, die Komplexität der unsicheren Zukunft aktiv mitzugestalten.

Unsicher und beängstigend ist sie in der Tat. Alle zwei Sekunden stirbt ein Kind an Unterernährung und in ihrer Folge an Krankheiten, die längst heilbar sind. 100 bis 200 Millionen Kinder sind gezwungen zu arbeiten, um zu überleben. In manchen Ländern sind es über die Hälfte der Kinder. Wo Menschen ums Überleben kämpfen wird Bildung zu einem oft unerreichbaren Luxus. Weltweit gibt es mehr als 15 Millionen Flüchtlinge, Binnenflüchtlinge nicht mitgerechnet. Mehr als die Hälfte aller Flüchtlinge sind Kinder.

Bereits diese wenigen Daten zeichnen ein Bild von Kindheit in der Dritten Welt, das düster und ohne jegliche Perspektive zu sein scheint. Denn eines ist offenkundig: Die Probleme der Kinder können nicht isoliert betrachtet werden. Ohne die politischen und wirtschaftlichen Strukturen zu verändern, die das Leben von Kindern bestimmen, können ihre Probleme nicht gelöst werden. Konkret bedeutet das zum Beispiel, dass das Elend der Kinder mit der Schuldenlast der Länder des Südens gegenüber den Industrieländern in Beziehung gesetzt werden muss. Gerade in den letzten Jahren hat sich deutlich gezeigt, dass z.B. vom Internationalen Währungsfonds geforderte wirtschaftliche Anpassungsprogramme die Lage der Mehrheit der Bevölkerung und damit auch der Kinder nicht verbessern, wenn mit ihnen Auflagen zur Zurücknahme staatlicher Subventionen und Sozialleistungen verbunden sind. Wenn also die Situation der Kinder in erster Linie von weltpolitischen und weltwirtschaftlichen Umwälzungen abhängt, diese aber kaum auszumachen sind, wie kann da jemals das Elend der Kinder eingedämmt werden? Der Blick auf die Realitäten könnte mutlos machen.

Doch kleine Zeichen der Hoffnung werden ausgerechnet von denen gesetzt, die am schwächsten erscheinen, von Kindern selbst. Viele von ihnen beginnen, ihr Schicksal in die eigenen Hände zu nehmen und sich zu

organisieren. In vielen Ländern Lateinamerikas haben sich zum Beispiel arbeitende Kinder zusammengeschlossen. Sie nehmen das Recht auf Partizipation wahr. Sie werden zu handelnden Subjekten und damit zu eigenständigen Trägern gesellschaftlicher Veränderungen. Die Welt der Erwachsenen tut sich mit solchen selbständigen Kindern

schwer. Alejandro Cussianovich vom peruanischen Institut für Volkspädagogik hat oft die Vorurteile der Erwachsenen gegenüber solchen Forderungen erfahren, "denen zufolge das Kind als unfertig, als Objekt der Fürsorge zu betrachten ist, und ... sich eine Kinderorganisation vernünftigerweise mit Sport und Spiel" beschäftigen, aber nicht zum sozialen Wandel beitragen sollte. Solche Auffassungen, so meint Cussianovich, machten deutlich, dass die "herrschende Gesellschaft ... im Grunde nicht an das Kind glaubt." Ja, sie fürchte sich sogar vor den Kindern und sehe "in ihnen weniger eine Zukunft als die bedrohliche Gegenwart". Dabei würden die Kinder, die sich organisieren, besonders deutlich machen, welche gesellschaftlichen Veränderungen wichtig wären. terre des hommes arbeitet mit vielen solcher organisierten Kinder zusammen. Dass es solche aktiven Kinder gibt, bei uns und anderswo, macht Mut und gibt Hoffnung.

Hoffnungsvolle, Mut machende Ansätze hat die Kinderhilfsorganisation terre des hommes in allen Kontinenten kennen gelernt: zum Beispiel bei der MANTHOC-Bewegung, in der sich arbeitende Kinder in Peru zusammengeschlossen haben. Oder bei der Kinderrechtsorganisation SODIFAG in Guatemala. Oder bei der Kinderzeitung Molo Songololo in Südafrika, die sich für die Umsetzung von Kinderrechten einsetzt. Kinder beginnen, ihr Schicksal in die eigenen Hände zu nehmen und sich zu organisieren. Sie werden zu handelnden Subjekten und damit zu eigenständigen Trägern gesellschaftlicher Veränderungen. Solche Erfahrungen können auch Kindern bei uns Mut machen, ihr eigenes Leben mitzugestalten.

Es gibt Pädagogen, die angesichts unserer komplexen Zukunft fordern, dass lernen immer abstrakter, nicht konkreter werden müsse. Die Entwicklung der Weltgesellschaft zwingt zu einem Denken in höchsten Abstraktionslagen.

Das stimmt in der Tat. Dabei vergessen sie allerdings eines: Die Bereitschaft dazu entwickelt nur, wem klar geworden ist, dass das etwas mit ihm, mit seiner Zukunft, mit seinem physischen wie psychischen

Überleben zu tun hat, dass er *betroffen* ist. Subjektive Betroffenheit spielt eine wichtige Rolle zur Entwicklung einer Bereitschaft, sich auf - in der Tat - notwendige Abstraktionsebenen einzulassen.

Dies kann nur gelingen, wenn Lernen einen globalen Charakter bekommt. Der Begriff beinhaltet beides zugleich: ganzheitlich und weltweit. Globales Lernen ist eine erweiterte Perspektive, eine Ausweitung des

Bildungshorizontes als Folge der Globalisierung und stellt Zusammenhänge in den Mittelpunkt. Dabei bedient sie sich interdisziplinärer Methoden. Ziel eines solchen globalen Lernens sei es, betont Christian Graf-Zumsteg *vom Forum Schule für EINE Welt*, das Kinder folgende Fragen selbständig beantworten können: „Welchen Platz nehme ich in dieser Welt ein? Und auf welchem Niveau und wie kann ich meine Meinung ausdrücken und Einfluss ausüben?“

Vier Leitideen sollen bei der Umsetzung helfen: Bildungshorizont erweitern; Identität reflektieren - Kommunikation verbessern; Lebensstil überdenken; Verbindung von lokal und global - Leben handelnd gestalten.

Die Ausrichtung des Unterrichts auf eine globale Weltsicht darf nicht in einem neu einzurichtenden Schulfach gettoisiert und damit pervertiert werden. Sie ist vielmehr eine Dimension die alle Fächer und alle Schulstufen durchdringen sollte. Darum sind Strukturen und Methoden gefragt, die die Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler fördern, sich in einer immer komplexer werdenden Welt zu entwickeln, sich in ihr zurechtzufinden und sie aktiv mitzugestalten. Und dazu benötigen alle Mut, Schülerinnen und Schüler wie Lehrerinnen und Lehrer.